

MUSEUM DER STADT VILLACH

47. Jahrbuch 2010

Neues  
aus  
Alt-Villach

Dieter Neumann

Beiträge zur  
Stadtgeschichte

# INHALT

Vorwort.....	.....
Aus der Geschichte der traditionsreichen Stadt.....	.....
Länder und Völker.....	.....
Bis zur Brücke von Villach.....	.....
Villach, ein traditionsreicher Name.....	.....
Ein Königsgut mit Burg und Kirche.....	.....
Bamberg und Villach.....	.....
In villa quae vocatur Villach.....	.....
Die Stadt und eine Urkunde von 1240.....	.....
Villachs Siegel und Wappen.....	.....
Villacher Stadtrechte.....	.....
Die Stadtordnung von 1392.....	.....
Marktplätze und Marktzeiten.....	.....
Handel und Verkehr.....	.....
Bürgermeister, Richter und Rat.....	.....
Bürgereid und Richtereid.....	.....
Die wehrhafte Stadt.....	.....
Die Stadtmauer.....	.....
Robot für den Graben 1482.....	.....
Ein Sturmangriff.....	.....
Die Türkeneinfälle nach Kärnten.....	.....
Der Bauernbund.....	.....
Pranger, Galgen und Schwert.....	.....
Paolo Santonino berichtet über Villach.....	.....
Paracelsus und Villach.....	.....
Judendorf, Villach und die Juden.....	.....
Drei Erdbeben.....	.....
Das privilegierte Bürger-Corps.....	.....
Auf dem Weg vom 19. ins 21. Jahrhundert.....	.....

# Aus der Geschichte der traditionsreichen Stadt <sup>1</sup>

## Von der Landschaft und Villachs Namen

*Die Stadt Villach, welche der weltlichen Herrschaft des ehrwürdigen Herrn Bischofs von Bamberg untersteht, liegt in einer ebenen, anmutigen und offenen Gegend, sie ist von wohlbestellten Feldern umgeben. Geht man vom höher gelegenen Teil der Stadt nordwärts bis in ihre Mitte, so schützt sie der Draufluss mit seinem nahen und tiefen Wasser und verschönt sie. Über die Drau ist eine hölzerne Brücke geschlagen, über die der Verkehr aus der Vorstadt zur Stadt und von der Stadt zur Vorstadt hin und her wogt. Es gibt zwei Vorstädte von recht bedeutender Ausdehnung. Im Süden fließt eine Meile entfernt die Gail, die etwa in gleichem Abstand östlich unterhalb der Stadt in die Drau mündet...*

Der Bericht über Villach, dem diese Sätze entnommen sind, stammt von Paolo Santonino, der im Jahr 1486 Bischof Pietro von Caorle auf einer Visitationsreise begleitet hatte.<sup>2</sup>

Auch heute liegt das Zentrum der lebhaften Stadt in sanft zum Fluss abfallendem Gelände, der sie in weitem Bogen umströmt. In die Drau, die hier aus dem Bergland Oberkärntens in das zentrale Kärntner Becken eintritt, mündet hier etwas weiter östlich die Gail. Diese Landschaft, in der sich die Kärntner Verkehrslinien und wichtige alpenquerende Verbindungen treffen, bestimmt die Geschichte dieses Raumes und der Stadt.

Die Landschaft ist hier abwechslungsreich, mit Bergen und Tälern, mit kristallinem Gestein und Kalkformationen, mit Schotterterrassen der Eiszeit und des Postglazials, mit Flüssen und Seen und vielfältiger Vegetation.

---

<sup>1</sup> Diese kurze Stadtgeschichte von D. Neumann ist ähnlich erstmals im 1994 erschienenen, von Ilse Spielvogel herausgegebenen Buch: Villach, im Herzen Kärntens enthalten.

<sup>2</sup> Die Reiseschilderung wird in einem der folgenden Kapitel referiert.



*Der Raum von Villach im „Relief von Kärnten“*

Unter den Schotterfluren, die mehrere hundert Meter mächtig sein können, verläuft hier die Grenze zwischen geologischen Großformationen. In den Gebirgen nördlich der Drau treten sie als Gneise zu Tage, in die stellenweise Marmor eingelagert ist. Wollanig, Oswaldi- und Kumitzberg, der Ossiacher Tauern, aber auch die Gerlitzten gehören dieser Formation an. Marmor, der bei Gummern und im Krastal seit der Römerzeit abgebaut wird, gibt es so häufig, dass das schöne Gestein kaum als Besonderheit gilt.

Die Karawanken im Süden und die Villacher Alpe<sup>3</sup> im Westen bestehen hauptsächlich aus Kalken, die im Erdmittelalter abgelagert wurden, als sich hier tropische Meere erstreckten. Bei Bleiberg sind in diesen Gesteinsformationen Blei- und Zinkerzlagerstätten anzutreffen.<sup>4</sup> Diese reichen bis in das westliche Stadtgebiet, weshalb einst auch hier Bergbau betrieben wurde.

---

<sup>3</sup> Der Gebirgsstock war schon im Mittelalter sowohl mit dem Eigentumsnamen „Villacher Alpe“ wie slawisch als Dobratsch = Eichenberg benannt; siehe dazu ausführlich Wilhelm Neumann, Villacher Alpe und Dobratsch, die Namensgeschichte des Berges, in: Neues aus Alt-Villach, 39. Jahrbuch 2002, S. 41 - 68.

<sup>4</sup> Wilhelm Neumann, Villachs geschichtliche Bedeutung für den Kärntner Bergbau, in: Neues aus Alt-Villach, 3. Jahrbuch 1966, S. 95 - 108. Der seit 1311 nachweisbare Abbau wurde 1993 eingestellt.

Das Villacher Trinkwasser kommt überwiegend aus den Dobratschkalken und tritt in Quellen bei St. Thomas in der Fellach zu Tage.<sup>5</sup> Die gleichfalls am Fuß der Villacher Alpe entspringenden Thermen von Warmbad Villach fanden seit prähistorischer Zeit Beachtung. Die Vibes genannten römischen Quellgöttinnen sind dort durch Inschriften überliefert. Das etwa 29 Celsiusgrad warme Thermalwasser ist schwach mineralisiert. Neben den beständigen Quellen der Bäder, die teils als Quellfassungen unmittelbar an den Austrittstellen liegen, gibt es episodische Quellen, die das „Maibachl“ oder seltener den Hungerbach speisen und die der Schneeschmelze oder starkem Regen folgen.<sup>6</sup>

Der im Norden dem Stadtgebiet angrenzende Ossiacher See, der Faaker See im Süden und mehrere kleine Seen sind eine Hinterlassenschaft des Eiszeitalters. Beim Höchststand des Würm-Glazials lag die Eisobergrenze in 1800 m Seehöhe, sodass nur der höchste Teil der Gerlitzen und des Dobratsch aus dem gewaltigen Gletscher ragten. Die von dessen Erosion eingetiefte Senke des Ossiacher Sees blieb, da wenig der Zuschüttung und Verlandung ausgesetzt, als ausgedehnte Wasserfläche erhalten. Ähnliches gilt für den Faaker See und die kleinen Seen bei St. Magdalen und St. Leonhard, die durch „Toteis“ entstanden. Beim Abschmelzen des Draugletschers vor etwa 16.000 Jahren blieb dort vorerst Eis zurück, das Mulden hinterließ, die nun als Seen zur landschaftlichen Vielfalt beitragen.

Das Gemeindegebiet reicht vom Dobratsch bis St. Niklas und Bogenfeld flussabwärts der Wernberger Drauschleife. Es reicht vom Wollanigberg im Nordwesten bis zum Ossiacher See bei Heiligengestade und im Süden vom Bergsturzgelände der Schütt an der Gail bis zum Faaker See.<sup>7</sup>

Das Zentrum der Stadt jedoch liegt an der Drau, und mit dem Fluss ist sie landschaftlich und geschichtlich eng verbunden, als Stadt am Fluss und Brückenstadt, eben als die

---

<sup>5</sup> Dieter Neumann, Die Stadt und das Wasser, Geschichte der Villacher Wasserleitung, in: Neues aus Alt-Villach, 36. Jahrbuch 1999, S. 89 – 145.

<sup>6</sup> Franz Kahler, Beobachtungen im Thermalgebiet von Warmbad-Villach, in: Neues aus Alt-Villach, 20. Jahrbuch 1983, S. 159 – 213.

<sup>7</sup> Seit 1973 hat die Stadt Villach 135 km<sup>2</sup>; die Höhenmesskote beim Stadtpfarrturm liegt in 501 m Seehöhe.

Draustadt Villach.<sup>8</sup> Es ist bezeichnend, dass Villach schon bei der frühesten Nennung im Jahr 878 gemeinsam mit dem Fluss und der Brücke erscheint. Dies setzt voraus, dass hier bereits eine Siedlung bestand. Deren Name geht weit in vorgeschichtliche Zeit zurück. Bedeutung und die Entstehung des sehr alten Namens sind nicht sicher geklärt.<sup>9</sup>

## **Spuren der Frühzeit**

Um Villach liegt altes Siedlungsland mit vielfältigen archäologischen Spuren. Solche aus der Jungsteinzeit gibt es bei Warmbad und Landskron. Ein bronzezeitlicher Depotfund wurde um 1868 in einem Steinbruch bei St. Andrä am Ossiacher See entdeckt. Unter den prähistorischen Funden aus den Höhlen bei Warmbad sind urnenfeldzeitliche Gefäße der Laugen-Melauner Kultur bedeutsam. Gräber aus der Hallstattzeit wurden neben mittelalterlichen Gräberfeldern bei Judendorf aufgefunden. Hügelgräber sind auf der Napoleonwiese zu sehen, und die um 1990 entdeckte Durezza-Schachthöhle oberhalb von Warmbad hat viele hallstattzeitliche Tieropfer und menschliche Skelettreste enthalten.<sup>10</sup>

Besonders umfangreich ist die römische Epoche durch Funde vertreten. Aus Warmbad stammen Weihealtäre, die im Mauerwerk der spätantiken Fliehburg dort am Tscheltschnigkogel aufgefunden wurden. In den Fels eingetieft hat sich zwischen Warmbad und Federaun eine römische Straßentrasse erhalten.

Inschriften und Steinreliefs wurden an zahlreichen Stellen gefunden. Zu diesen durchwegs aus Marmor gearbeiteten römerzeitlichen Zeugnissen zählen Weihealtäre für den keltisch-römischen Blitzgott Vokretanus in der Burg Landskron, in deren Nachbarschaft die kleine Kirche von Gratschach in ihrem mittelalterlichen Mauerwerk viele

---

<sup>8</sup> Wilhelm Neumann, Zur Geschichte der Villacher Brücken, in: Neues aus Alt-Villach, 15. Jahrbuch 1978, S. 41 – 60.

<sup>9</sup> Dieter Neumann, Villach, ein traditionsreicher Name, in: Neues aus Alt-Villach, 45. Jahrbuch 2008, S. 15 – 24.

<sup>10</sup> Ausführlich dargestellt in: Neues aus Alt-Villach, 34. Jahrbuch 1997, Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen zur Durezza-Schachthöhle, 238 S. Die Monographie ist hauptsächlich von Paul Gleirscher, Egon Reuer und Alfred Galik verfasst.

Reliefsteine enthält. Ähnliches galt für St. Martin, wo 1962 beim Kircheneinsturz römische Marmorspolien geborgen wurden. In der Drau bei St. Agathen kamen 1971 und 1996 römische Grabdenkmäler zum Vorschein, darunter die Grabinschrift eines Herren aus Teurnia bei Spittal.<sup>11</sup> Auch Honoratioren der norischen Provinzhauptstadt Virunum im Zollfeld sind in Villach inschriftlich bezeugt.



*Schmuck aus Judendorfer Grabfunden, 9. Jahrhundert*

Im Stadtzentrum sind römische Spuren im Umkreis der St.Jakobs-Kirche nachgewiesen, doch war dies keine große Siedlung, obwohl das geschichtliche Selbstverständnis vergangener Jahrhunderte Kontinuität seit der Zeit Julius Caesars postuliert hatte. Heute wird bei Villach eine römische Straßenstation namens Santicum angenommen, deren genaue Festlegung bislang nicht möglich war, da an vielen Stellen römische Funde zu Tage kamen. Ein großer Schatz römischer Goldmünzen wurde 1955 entdeckt.<sup>12</sup> Umfangreiche Funde

<sup>11</sup> Gernot Piccottini, Neue römische Grabdenkmalfunde aus Villach St. Agathen, in: Neues aus Alt-Villach, 33. Jahrbuch 1996, S. 31 – 39.

<sup>12</sup> Walter Görlich, Der Goldmünzenfund von Villach, 900 Jahre Villach, Villach 1960, S. 55 – 65.

kamen 1982 in der Drau nahe der Stadtbrücke zum Vorschein.<sup>13</sup> In der Völkerwanderungszeit während der Spätantike wurde am Tscheltschnigkogel bei Warmbad eine Fliehburg errichtet, zu der eine frühchristliche Kapelle gehörte.

Die mit der Einwanderung von Slawen in der Zeit um 600 beginnende karantanische Epoche manifestiert sich teilweise vielleicht in Gräberfeldern, wie jenen von Judendorf und Perau. Deren zeitliche Dauer ist groß, was die ethnische Zuordnung erschwert.<sup>14</sup> Aus der slawischen Zeit, die sich ab dem 8. Jahrhundert unter bairischer Oberhoheit fortsetzte, stammt ein beträchtlicher Teil der Orts- und Flurnamen, wogegen ältere romanische und vorromanische Namen selten sind. Die Stadt und ihre bäuerliche Nachbarschaft im Westen und Norden hatten schon im Mittelalter deutsche Bevölkerung, wogegen im Gebiet an der Gail und dem Faaker See das slowenische Element überwog und auch gegenwärtig als Sprachminderheit fortbesteht.

### **Königshof, Markt und Stadt**

Während die erste Erwähnung Villachs im Jahr 878 anlässlich einer Besitzübertragung des nördlich benachbarten Königsgutes Treffen erfolgte, wird der Villacher Königshof selbst 979 urkundlich genannt. Zu seinem das Land zwischen der Drau und den Karawanken umfassenden Gebiet gehörte eine Burg mit darin erbauter Kirche. Der Kirchenheilige ist nicht genannt, doch wird dieses Kastell in St. Martin vermutet. Die beherrschende Lage am Hochufer der Drau, das Patrozinium der Pfarre<sup>15</sup> und Funde, schließlich auch Rechtsbeziehungen zur späteren Stadtburg machen das wahrscheinlich.

Als Kaiser Heinrich II. und seine Gemahlin Kunigunde im Jahr 1007 in Franken das Bistum Bamberg gründeten,

---

<sup>13</sup> Gernot Piccottini, Römerzeitliche Denkmäler aus dem Drauflossbett, in: Neues aus Alt-Villach, 20. Jahrbuch 1983, S. 9 – 45.

<sup>14</sup> Stefan Eichert, Die frühmittelalterlichen Grabfunde Kärntens. Die materielle Kultur Karantaniens anhand der Grabfunde vom Ende der Spätantike bis ins 11. Jahrhundert, Klagenfurt 2010, 312 S.

<sup>15</sup> Sie wird 1197 urkundlich genannt; August v. Jaksch, Monumenta historica ducatus Carinthiae, 3. Bd., Klagenfurt 1904 (= MC III, Nr. 1472).

statteten sie es mit umfangreichem Landbesitz aus. Auch das Königsgut Villach gelangte damals an das weit entfernte Bistum, womit eine 752 Jahre, bis 1759 während herrschaftliche Bindung begann. Die Bamberger Bischöfe waren hier in Kärnten allerdings ausschließlich weltliche Macht, die Besitzungen gehörten zum „Hochstift Bamberg“ und nicht zur Diözese, die wesentlichen kirchlichen Agenden in Kärnten waren anderen Bischöfen vorbehalten. Im Jahr 811 hatte nämlich Karl der Große die Drau zur Diözesangrenze des Erzbistums Salzburg und des Patriarchats Aquileia bestimmt, das bis ins 18. Jahrhundert südlich des Flusses kirchlich zuständig war, während Kärnten nördlich der Drau dem Erzbistum Salzburg unterstand.<sup>16</sup>

Im Jahr 1060 verlieh König Heinrich IV. auf Bitte Bischof Gunthers von Bamberg für Villach das Marktrecht und volle Immunität samt Gerichtszwang und allen Zoll-, Münz- und Marktrechten. Die frühe Marktsiedlung wird im Bereich der Widmannngasse angenommen, etwa zwischen der Jakobskirche und der bambergischen Burg an der Drau. Die Stadtpfarrkirche ist urkundlich erstmals 1136 nachweisbar.<sup>17</sup> Um die Mitte des 12. Jahrhunderts kam es zu einer planmäßigen Siedlungserweiterung, wobei der Hauptplatz entstand, der die charakteristische Form eines Straßenplatzes aufweist.<sup>18</sup>

Der Aufschwung des zentral gelegenen Marktes unter der Hoheit des fremden Bistums verlockte den Landesfürsten, sich dieses wichtigen Zentrums zu bemächtigen. Ein Haus in Villach nahe der Brücke, das sich der Kärntner Herzog Bernhard von Spanheim verschafft hatte, wurde von den Villachern 1211 zerstört, und als er später bei Wernberg an die Gründung eines eigenen herzoglichen Marktes schritt, wurde diese Konkurrenz nach wechselvollen Kämpfen im Friedensschluss von 1227 untersagt.

---

<sup>16</sup> Südlich der Drau war in der Nachfolge Aquileias ab 1751 das Erzbistum Görz für drei Jahrzehnte zuständig. Mit der Schaffung des Bistums Gurk-Klagenfurt ist seit 1789 Kärnten beiderseits der Drau diesem zugeordnet.

<sup>17</sup> Damals fand „apud Uillac in ecclesia sancti Jakobi“ eine Versammlung vieler Bischöfe, Äbte und adeliger Herren statt, bei der Besitzregelungen zwischen Salzburg und Aquileia getroffen wurden. MC III, Nr. 673.

<sup>18</sup> Adalbert Klaar, Die Siedlungsformen der Altstadt von Villach, 900 Jahre Villach, Villach 1960, S. 33 – 44, dort S. 41.

Schon zuvor hatte 1225 der Stauferkaiser Friedrich II. für Villach das Recht gewährt, in der Zeit um den Jakobstag einen Jahrmarkt zu halten. Diese fernhandelswichtige Messe wurde neuerlich gegen jeden Eingriff weltlicher und geistlicher Instanzen gefreit.

Villachs heranwachsen zur Stadt ging wie bei den anderen alten Städten des Landes ohne förmlichen Rechtsakt vor sich. Um 1233 wird die Stadtmauer erwähnt, die schon länger bestanden haben muss, da anders das bambergische Villach gegen den Kärntner Herzog kaum erfolgreich zu behaupten gewesen wäre. Als Stadt mit Stadtrichter, mit Bürgern und mit eigenem Wappensiegel erscheint Villach in einer Urkunde von 1240. Die städtische Rechtsqualität war seither niemals strittig.

Ein 1298 erwähntes Stadtrecht hat sich nicht erhalten, die früheste überlieferte Stadtordnung stammt von 1392. Stadtrechtsfassungen gibt es auch aus den Jahren 1423 und 1465. Besonders umfangreich und von langwährender Geltung war jene von 1584 mit den Ergänzungen von 1588.

Im Jahr 1283 sind zwölf Ratsherren als Frühform des Gemeinderates erwähnt, der höchste Repräsentant war der Stadtrichter. Die Funktion des Bürgermeisters wurde zusätzlich 1588 geschaffen. Stadtrichter der Frühzeit waren durchwegs adelige Ministerialen. Die Richterwahl durch die Bürger war kein Recht, sondern eine bischöfliche Gnade. Ähnliches galt für die Wahl der Ratsmitglieder.

Diese Wahlen erfolgten durch die Bürgerschaft, die „Gemein“, die sich dazu im Garten des einstigen Margarethenklosters versammelte. Der Bürgermeister wurde dagegen seit 1588 jährlich zu Weihnachten im Rathaus gewählt.

Das Wappen der Stadt zeigt einen krallenbewehrten Adlerfang im Dreieckschild. Der früheste Beleg von 1240 ist nur als etwas beschädigter Abdruck überliefert, ein wenig jüngeres Siegel der Zeit um 1270 ist dagegen vorzüglich erhalten. Der vergoldete Bronzestempel zeigt gleichfalls den Adlerfuß, der einer Felsspitze aufsitzt. Dieses Typar wurde bis ins 18. Jahrhundert als großes Stadtsiegel gebraucht. Die Wappenfarben und jene der Fahne sind Schwarz und Gelb oder Gold.

## Die Stadt im Mittelalter

Die gedeihliche Entwicklung der Stadt wurde zu Beginn des Jahres 1348 durch ein Naturereignis dramatisch gestört. Am späten Nachmittag des 25. Jänner bebte die Erde, und unter dem Grollen der heftigen Stöße barsten die Mauern, stürzten die Türme, sanken die Häuser und Kirchen in sich zusammen. Spalten hätten sich aufgetan und Wasser, Schlamm und Dämpfe seien dem Boden entquollen. Von der Südwand des Dobratsch brach ein gewaltiger Bergsturz nieder, dessen Felsmassen das Flussbett der Gail verlegten. Die Bewohner der zerstörten Stadt hatten schwere Opfer zu beklagen, da viele Menschen zu Tode gekommen waren.

Das Beben gilt als schwerstes, das je österreichischen Boden erschütterte. Sein Zentrum lag jedoch gemäß neuerer Erkenntnis in Friaul, wo es gleichfalls zu großen Schäden kam. Aus Villach selbst gibt es übrigens kaum Nachrichten zum Geschehen, und was andernorts erzählt und geschrieben wurde, ist überwiegend Hörensagen und dramatische Ausschmückung.

Bischof Friedrich von Bamberg hatte umgehend Steuerbefreiung gewährt, die 1351 auf weitere acht Jahre erstreckt wurde. Mit dieser Hilfe war die Verpflichtung zum Neubau der Stadtmauer verbunden, wofür der Stadtherr überdies Geld und Baumaterial bereitstellte. Dennoch wurde 1380 unter Berufung auf die einstige Katastrophe nochmals eine ähnliche Regelung getroffen. Für fehlende Teile der Stadtbefestigung wurde verfügt, dass die einzelnen Handwerksbruderschaften nach ihrer Wirtschaftskraft bemessene Ringmauerstücke erbauen sollten.

Abgesehen von der wichtigen Bürgerbruderschaft der Kaufleute wurden damals zünftische Bruderschaften der Schuster, Lederer, Schneider, Kürschner, Hafner, Fleischhacker und Bäcker genannt. Die Handwerksbruderschaften, von denen es in späteren Jahrhunderten noch mehr gab, hatten für religiöse und soziale Belange ihrer Angehörigen zu sorgen und die Zulassung zum Handwerk zu regeln. Zur Verteidigung der Stadt hatten die Handwerker wie alle Bürger beizutragen. Die Stadt innerhalb der Mauern, die noch im 16. Jahrhundert die beiden Vorstädte als minderberechtigte Konkurrenz be-

trachtete, war in Viertel eingeteilt. Das Kunigundenviertel lag westlich vom Hauptplatz nahe dem Fluss, benachbart war ihm das Jakobsviertel um die Pfarrkirche. Östlich des Platzes lag das Heinrichsviertel und südlich davon das Margarethenviertel. Die Bezeichnungen sind von der Stadtpfarrkirche St. Jakob, von der einstigen Margarethenkirche des Minoritenklosters und von der Kunigundenkapelle in der bambergischen Burg abgeleitet.

Die Obere Vorstadt längs der Italiener Straße war klein und zählte im 16. Jahrhundert nur 14 Bürgerhäuser, doch lag hier das vor 1233 gegründete Kathreinspital. Südlich dieser Vorstadt wurde in der Zeit um 1600 ein Sonderspital geschaffen, der „Lazarettstadel“, der bei Seuchen als Quarantänehaus dienen konnte.

Die Untere Vorstadt nördlich der Drau bestand aus dem mit Mauer und Graben gesicherten „Wehrhaus“ zum Schutz der Brücke und erstreckte sich längs der Klagenfurter Straße. Am Rand der Unteren Vorstadt lag das Sondersiechenhaus, das im Mittelalter und noch im 16. Jahrhundert ein Domizil für Leprakranke war. Etwas östlich der Vorstadt lag die alte Nikolaikirche. Die heutige Pfarrkirche nahe der Stadtbrücke ist erst später an der Stelle des Kapuzinerklosters entstanden, das 1629 in der Unteren Vorstadt gegründet wurde.<sup>19</sup>

Zu einer der seltenen militärischen Bewährungsproben der Stadt kam es 1425, als Graf Hermann von Cilli Villach durch drei Tage mit seinen Truppen berannte. Durch die Standhaftigkeit der Verteidiger, zu denen auch die Frauen und die Geistlichkeit der Stadt zählten, wurde der Angriff unter großen Opfern beider Seiten zurückgeschlagen.

Als 1476 und 1478 türkische Reiterscharen das Land rings um Villach verwüsteten, wagten sie sich nicht an die Stadt heran. Maria Gail, St. Niklas, St. Georgen, St. Johann und die Bauern der Fellach hatten sehr zu leiden. Auch Kaiser Friedrichs Krieg mit dem Ungarnkönig Matthias Corvinus, der das Land gleichzeitig in Mitleidenschaft zog, führte dazu, dass man die Stadtmauer und den Graben verstärkte.

---

<sup>19</sup> Gertrud Oezelt, Das Kapuzinerkloster in Villach 1629 – 1787, in: Neues aus Alt-Villach, 8. Jahrbuch 1971, S. 113 – 159.

Die späteren Entwicklungen neuzeitlichen Festungsbaus gingen an Villach jedoch vorüber, die Stadtmauer veraltete allmählich und verlor ihre Bedeutung. Um 1811 während der illyrisch-französischen Zeit wurden Mauern und Graben vollständig demoliert. Heute zeugt nur noch ein letzter kleiner Basteiturm in der Schanzgasse von einstiger Wehrhaftigkeit.



*Villach-Prospekt von M. Merian 1649*

## **Blütezeit und Niedergang**

Das 15. und 16. Jahrhundert war Villachs Blütezeit. Mit etwa 300 Häusern und annähernd 3000 Bewohnern war es damals die größte und wichtigste Stadt im Lande. Da diese einem auswärtigen bischöflichen Herrn gehörte, konnte sie trotz ihrer zentralen Lage jedoch nie zur Landeshauptstadt aufsteigen.

Als Klagenfurt 1518 von Kaiser Maximilian den Kärntner Landständen überlassen worden war und in den folgenden Jahrzehnten großzügig als Hauptstadt ausgebaut wurde, blieb Villach noch durch einige Zeit bedeutender. Ein 1521 ausgebrochener Rechtsstreit, in dem Bamberg die vom Landesfürsten bestrittene Reichsunmittelbarkeit Villachs zu verteidigen suchte, führte 1535 nur zu einem halben Erfolg. Seither war das Hochstift genötigt, bei Steuern sein „Mitleiden“ im Land Kärnten anzuerkennen.

Obwohl die Villacher allzeit treu zu ihren bischöflichen Herren standen, hatten sie von der bis 1759 dauernden besitzrechtlichen Sonderstellung überwiegend Nachteile, da für das Land die Interessen der bambergischen Stadt stets nachrangig waren.

Weit über Kärnten hinaus strahlte im Spätmittelalter die kulturelle Bedeutung Villachs. Diese Kunstentfaltung ist besonders mit den Namen von Meister Friedrich und Meister Thomas von Villach, eigentlich Thomas Artula, verbunden. Friedrichs Sohn, Johannes von Laibach, sollte für die spätgotische Kunst Sloweniens bedeutend werden. Von Meister Thomas zeugen unter anderem die Fresken in Thörl, in Gerlamoos oder in der Stiftskirche von St. Paul im Lavanttal.<sup>20</sup>

Die stets wichtige Zuwanderung in die Stadt, so sie nicht vom Umland ausging, kam vor allem aus den Städten Süddeutschlands, aber auch Wien, Breslau, Laibach, Agram und Oberitalien scheinen als Herkunftsgebiete von Villacher Bürgern auf. Zu den Geschlechtern, welche von Villach aus ihren Aufstieg nahmen, zählen die Leininger, Seenus, die Widmann und vor allem die Khevenhüller.

Zur süddeutschen Familie der Bombast von Hohenheim gehörte Theophrastus Paracelsus (1493-1541), der berühmte Arzt, Naturwissenschaftler und Philosoph. Im Kindesalter war er 1502 nach Villach gekommen, wo sein Vater Wilhelm von Hohenheim bis zu seinem Tod im Jahr 1534 als Arzt wirkte. Der junge Theophrast, der später den Gelehrtennamen Paracelsus führte, hat hier seine erste Ausbildung erhalten und hat später Kärnten als zweite Heimat nach der Schweiz, dem Land seiner Geburt, besonders geehrt. Eine Villacher Urkunde von 1538 ist wichtiges biographisches Dokument zu Paracelsus.<sup>21</sup> Er hat vermutlich einst hier die Lateinschule besucht, die vielen Bürgersöhnen und Adligen die Grundlagen für ein Universitätsstudium vermittelte. Der St. Gallener Humanist und Reformator Joachim Vadian hat einst

---

<sup>20</sup> Janez Höfler, Die gotische Malerei Villachs, Neues aus Alt-Villach, 18. und 19. Jahrbuch 1982/1983.

<sup>21</sup> Dieter Neumann, Paracelsus und Kärnten; Paracelsus, keines andern Knecht, Salzburg 1993, S. 33 – 39.

hier unterrichtet.<sup>22</sup> Villacher Studenten waren damals zahlreich an den Universitäten Italiens, in Wien und in deutschen Landen anzutreffen.<sup>23</sup>

Schon früh hat die Reformation in Villach Eingang gefunden, hier war das Zentrum des Protestantismus in Kärnten.<sup>24</sup> Sigismund von Dietrichstein, Herr auf Finkenstein und zeitweiliger Landeshauptmann der Steiermark, hatte 1526 der Stadt das Patronatsrecht für die Pfarre St. Jakob als Anerkennung dafür, dass hier das Evangelium lauter und rein verkündet werde, übertragen. Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts war Villach völlig vom Protestantismus durchdrungen, und der in den neunziger Jahren zunehmende Rekatholisierungsdruck hatte anfangs kaum Folgen. Im Jahr 1600 wurde die widerstrebende Bürgerschaft jedoch gezwungen, sich entweder zur katholischen Kirche zu bekehren oder auszuwandern. Da sehr viele am evangelischen Glauben festhielten und in protestantische Städte und Fürstentümer des Reiches auswanderten, kam es dazu, dass ein Drittel der Bewohnerschaft Villach verließ.<sup>25</sup>

Von diesem Exodus und dem Kapitalabfluss hat sich Villach durch Jahrhunderte nicht erholt. Stagnation und Verfall kennzeichneten im 17. und 18. Jahrhundert die vormals stolze Stadt. Großbrände und auch Erdbeben haben den Niedergang verstärkt.

Brandkatastrophen haben Villach mehrmals heimgesucht.<sup>26</sup> Jene von 1524 war bald überwunden, sie hat sogar zur Verbreitung der Renaissancearchitektur beigetragen, welche für die bedeutenderen Villacher Bürgerhäuser kennzeichnend ist. Die Großbrände von 1606, 1670 oder 1713 und jenes schwere Erdbeben, das am 4. Dezember 1690 viele Häuser und auch den Kirchturm zum Einsturz brachte, zwangen die Stadt wirtschaftlich zu Boden.

---

<sup>22</sup> Conradin Bonorand, Vadian in Villach, 900 Jahre Villach, Villach 1960, S. 207 – 236.

<sup>23</sup> Wilhelm Neumann, Villachs Studenten an deutschen Universitäten bis 1518, 900 Jahre Villach, Villach 1960, S. 237 – 246; und Wilhelm Neumann, Schulgeschichte von Villach, in: Neues aus Alt-Villach, 6. Jahrbuch 1969, S. 105 – 125.

<sup>24</sup> Wilhelm Neumann, Die Reformation in Villach, 900 Jahre Villach, Villach 1960, S. 411 – 446.

<sup>25</sup> Irmtraud Neumann, Die Gegenreformation in Villach, in: Neues aus Alt-Villach, 13. Jahrbuch 1976, 122 S.

<sup>26</sup> Dieter Neumann, Die Stadt und das Feuer, in: Neues aus Alt-Villach, 43. Jahrbuch 2006, S. 137 – 215.

Desolate Bausubstanz, verarmte Bürger und die Verschuldung des mit Steuern überbürdeten Gemeinwesens kennzeichnen diese Zeit.

„...dass die Bürgerschaft zu Villach sehr arm ist, ist bekannt, dass aber auch viele Süffling, Faulenzer und unarthige Bürger sich daselbst befinden, lehret die Erfarnuß...“ charakterisiert ein Bericht von 1747 diese Zustände, und seitens der bambergischen Grundherrschaft wurde die Meinung vertreten, dass die Stadt es kaum wert sein, auch nur verschenkt zu werden.<sup>27</sup>

Dennoch kam es erst nach langen Verhandlungen dazu, dass Kaiserin Maria Theresia Villach und alle anderen bambergischen Gebiete in Kärnten käuflich für den österreichischen Staat erwarb. Am 15. Juni 1759 war die bambergische Zeit Villachs nach 752jähriger Dauer zu Ende. Als Preis für alle diese Besitzungen wurden eine Million Silbergulden vereinbart, ein Kapital, von dessen Zinsen das Hochstift noch durch Jahrzehnte Nutzen zog. Da die finanzielle Transaktion über das staatliche Geldinstitut „Wiener Stadtbanco“ abgewickelt wurde, hatte Villach in der folgenden Zeit die eigentümliche Bezeichnung „Bancalstadt“.<sup>28</sup>

Die staatsrechtliche Sonderstellung der Stadt und der bambergischen Territorien war im Laufe der Zeit weitgehend geschwunden. 1535 und 1674 hatte Bamberg auf nahezu alle Sonderrechte seiner Kärntner Besitzungen vertraglich verzichtet. Als Triest 1725 zum Freihafen erklärt wurde und 1728 der Ausbau der Loiblstraße vollendet war, verstärkte diese Verkehrsverlagerung Villachs Niedergang.

## **Von Maria Theresia zu Napoleon und ins Biedermeier**

Die österreichische Zeit Villachs hatte unter tristen Umständen begonnen. Die einst wohlhabenden Kaufmannsfamilien waren abgewandert oder ruiniert, die Bevölkerung war auf einem Tiefstand angelangt. Bis zu einem Drittel der

---

<sup>27</sup> Walther Fresacher, Unartige Bürger von Villach, in: Neues aus Alt-Villach, 9. Jahrbuch 1972, S. 129 – 139.

<sup>28</sup> Wilhelm Neumann, Bamberg in Villach und Kärnten, in: Neues aus Alt-Villach, 44. Jahrbuch 2007, S. 9 – 33.

Häuser soll leer gestanden haben. Dass der Bauzustand der Stadt kläglich war, kann nicht wundern. Wegen der Überschuldung und der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse wurde es schwierig, die städtischen Ämter und Ratsherrenstellen zu besetzen, da die Gefahr, für uneinbringliche Steuern zu haften, sehr abschreckend wirkte.

Es charakterisiert die Armseligkeit der Zeit, dass der einst prächtige Stadtpfarrturm, seit dem Erdbeben von 1690 bis zur halben Höhe eingestürzt, durch viele Jahrzehnte als Torso aufragte. Erst 1762, als in der Zeit des Siebenjährigen Krieges gefangene Preußen in Villach interniert waren, wurde mit deren Hilfe der Wiederaufbau begonnen und schließlich 1765 vollendet.

Ein Zeugnis barocker Volksfrömmigkeit ist die Kirche zum Heiligen Kreuz in der Perau, in unmittelbarer Nachbarschaft der einstigen St. Peter-Pfarrkirche von 1726 bis 1744 erbaut. Mit ihrer Kuppel und der Doppelturmfassade ist sie eine der wenigen Barockkirchen Kärntens.

Die josephinischen Reformen führten zu zahlreichen Änderungen der kirchlichen Verhältnisse. Das Stift Griffen, dem das Kathreinspital gehörte, wurde aufgehoben, und auch die zugehörige Pfarrkirche St. Peter in der Perau wurde profaniert, ihre Funktion ging an die Wallfahrtskirche über. In der Stadt verloren das Minoritenkloster und die Margarethenkirche ihre Aufgaben, und in der Unteren Vorstadt mussten die Kapuziner und ihr Kloster weichen. Da 1786 die alte Pfarrkirche St. Nikolai abgebrannt war, verlegte man hier die Pfarrfunktion in das aufgelassene Kloster und seine Kirche nahe der Draubrücke, während im Bereich der vormaligen Nikolaikirche nun ein neuer städtischer Friedhof angelegt wurde.

Bei der Neuordnung der Verwaltung unter Maria Theresia war Villach im Jahr 1748 zum Sitz des „Oberen Kreises“ bestimmt worden, seit 1782 war es Kreishauptstadt des die ganze westliche Landeshälfte umfassenden „Villacher Kreises“.

Zur bedeutenden Zäsur wurde die Franzosenzeit.<sup>29</sup> 1797 war Villach seit Jahrhunderten erstmals wieder direkt vom

---

<sup>29</sup> Dieter Neumann, Franzosenzeit in Villach 1797 – 1814, in: Neues aus Alt-Villach, 46. Jahrbuch 2009, S. 25 – 84.

Krieg betroffen. Nach dem Rückzug der österreichischen Armee aus Italien rückten Franzosen unter General Napoleon Bonaparte heran, der auf dem Weg nach Klagenfurt auch kurz in Villach weilte. Im Krieg von 1805 sollten die Franzosen neuerlich durch mehrere Monate hier einkehren.

Besonders folgenreich war der 1809 erneuerte Krieg. Die kleinen Befestigungen bei Malborghet und am Predil hatten den Vorstoß der feindlichen Armee unter Vizekönig Eugène Beauharnais gegen die Österreicher unter Erzherzog Johann nur kurz verzögert. Am 18. Mai besetzten die Franzosen die Stadt, die in den folgenden Wochen auch Kampfgebiet wurde. Als am 14. Oktober der Schönbrunner Friede Österreichs Niederlage besiegelt hatte, wurde der Villacher Kreis den französischen „Illyrischen Provinzen“ zugeschlagen, die Krain, Teile Kroatiens, Dalmatiens, Istrien und Triest umfassten.



*Amtssiegel aus französisch-illyrischer Zeit um 1810*

Oberkärnten und Osttirol wurden von Villach aus durch einen französischen Intendanten verwaltet, der dem Generalgouverneur in Laibach unterstellt war. Die gesamte Verwaltung und das Rechtswesen wurden nach französischen Grundsätzen umgestaltet. In der Stadt wurden einige bauliche Neuerungen vorgenommen, wovon der Verkauf und die 1811

erfolgte Demolierung der alten Stadtbefestigung besonders nachhaltig waren. Anders als in Klagenfurt, jenseits der illyrischen Grenze im österreichischen Ausland, wo die französische Besatzung aus militärischen Gründen die Befestigung demoliert hatte, war in Villach keine solche Überlegung maßgeblich. Als 1813 Österreich den Krieg gegen das napoleonische Kaiserreich aufnahm, wurde Villach wieder umkämpft. Die Stadt wechselte mehrfach den Besitzer und brannte dabei am 29. August beinahe gänzlich ab.

Auch nach der Rückkehr an Österreich wurden einige Elemente der neuen Verwaltungsstrukturen beibehalten, überdies blieb der Villacher Kreis beim nun österreichischen Königreich Illyrien mit Laibach als Hauptstadt, dem auch der Klagenfurter Kreis zugeordnet wurde, bis Kärnten 1849 als selbstständiges Kronland wiedererstand.

Bei den Reformen dieses Jahres wurde der Villacher Kreis aufgelassen, es entstanden die Bezirkshauptmannschaften und die Ortsgemeinden. Diese Strukturen wurden, obschon mehrfach verändert, auch im 20. Jahrhundert beibehalten. Villach war vorerst Stadtgemeinde innerhalb des Bezirks; erst das 1932 erlangte eigene Statut brachte der Stadt Autonomie und selbst den Bezirksrang.<sup>30</sup>

Die Erschütterungen während der Franzosenzeit, Kriegszerstörungen und die finanzielle Erschöpfung der Bürgerschaft, wichen während der von Dürftigkeit und Spargesinnung gekennzeichneten Biedermeierzeit allmählich bescheidenem Wohlstand. Der Zustand des Stadtpfarrturms ist symbolhaft für den Wandel der Zeiten. Er war wieder baufällig und erforderte dringend eine Renovierung. Schließlich wurde der Stadt ein Umbau gestattet, durch den der Turm 1847 seine neugotische Form erhielt. Mit 94 m ist er seither der höchste Kirchturm Kärntens.

## **Villach im Eisenbahn-Zeitalter**

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts war Villach wegen der langen Stagnation noch nicht über die mittelalterlichen Grenzen hinaus gewachsen. Erste Eisenbahnprojekte hatten die führenden

---

<sup>30</sup> Bruno Kathollnig, Villach, 50 Jahre Stadt mit eigenem Statut, in: Neues aus Alt-Villach, 20. Jahrbuch 1983, S. 139 – 145.

Schichten schon länger beschäftigt, auch die Schiffbarmachung der Drau für Dampfschiffe hatte man damals erwogen. Als nach vielfältigen Schwierigkeiten mit dem Bahnbau zwischen dem untersteirischen Marburg und Klagenfurt die Eisenbahn Kärnten erreicht hatte, richteten sich darauf die Villacher Hoffnungen.

1864 konnte die von der Südbahngesellschaft erbaute Strecke zwischen Villach und Klagenfurt eröffnet werden. Vier Jahre später erreichte die „Kronprinz-Rudolf-Bahn“ über St. Veit und Feldkirchen Villach, wo nun ein wichtiger Bahnknotenpunkt entstand. 1871 wurde durch das Drau- und Pustertal die Verbindung mit der Brennerbahn hergestellt, die Bahn nach Tarvis konnte 1873 den Betrieb aufnehmen, von dort ging es weiter nach Laibach und Triest. 1879 wurde bei Pontebba, wo seit dem Verlust Venetiens nach dem Krieg 1866 nun das Königreich Italien angrenzte, der Anschluss an das italienische Bahnnetz hergestellt.

Die Gailtalbahn 1894, die Bahn zum Karawankentunnel 1906 und schließlich die Tauernbahn 1909 vermehrten die Verkehrsbedeutung. Der Ausbau der Bahnhöfe und die Bahndirektion ließen Villach geradezu zur Eisenbahnerstadt werden.

Das Bevölkerungswachstum, das hier mit dem Eisenbahnzeitalter einsetzte und das in wechselnder Intensität bis in die Gegenwart anhält, führte nun zur Ausweitung der Stadt in ihr Umland. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts hatte Villach etwa 4000 Einwohner, um 1890 waren es bereits 10.000. Die Angliederung eines großen Teils der einstigen Gemeinde St. Martin hat 1905 / 1907 das Stadtgebiet auch räumlich ausgeweitet. Die zukunftsfröhliche Planung dieser Zeit sah in der Fortschreibung solcher dynamischer Entwicklung künftig sogar bis zu 100.000 Einwohner vor.

Die alte Draubrücke wurde 1885 durch eine elegante Bogenkonstruktion ersetzt, die bis zur Demolierung im Jahr 1959 ein Wahrzeichen der Stadt war. Straßen, Wasserleitungsnetz, das Krankenhaus, ein großes städtisches Elektrizitätswerk an der Gail, das 1911 den Betrieb aufnahm, und mehrere Schulgebäude entstanden in der dynamischen Epoche vor dem Ersten Weltkrieg. Von der erhofften Entwicklung des Tourismus zeugen noch heute mehrere große Hotels, aber auch die Kuranlagen in Warmbad wurden damals aufwändig ausgebaut.



*Villach im Winter vom Flugzeug aus, um 1917*

## **Vom Ersten zum Zweiten Weltkrieg**

Der Weltkrieg brachte 1914 nicht nur alle diese Entwicklungen zum Erliegen, sondern wurde für Villach und Kärnten zur unmittelbaren Bedrohung, als 1915 nach dem Kriegseintritt Italiens die Front nahe der Stadt verlief, in der nun bis 1917 das Kommando der 10. Armee und viele Militäreinrichtungen stationiert waren. Für den großen Transportbedarf reichte die Stadtbrücke nicht aus, weshalb man weiter flussabwärts die hölzerne „Kriegsbrücke“ errichtete, die dann 1939 durch einen Neubau bei der Kreuzkirche ersetzt wurde.

Die chaotische Zeit des Zusammenbruchs der Österreichisch-Ungarischen Monarchie im Herbst des Jahres 1918 ging einher mit der Bedrohung durch den neuen Südslawenstaat, gegen die sich auch Villacher Einheiten im Abwehrkampf der Jahre 1918/1919 bewährten.

Bei der durch internationalen Schiedsspruch erwirkten Volksabstimmung im Oktober 1920 gelang es, die Landeseinheit zu erhalten. Vom heutigen Stadtgebiet war dabei die Gegend am Faaker See und bei St. Niklas an der

Drau besonders betroffen, doch hatten jugoslawische Forderungen sogar die Stadt selbst beansprucht. Staatspolitische Interessen Italiens gegen die jugoslawische Expansion waren in diesem Fall für die Kärntner Bemühungen hilfreich. Sogar italienische Schutztruppen waren im Hinblick auf die internationale Verkehrsbedeutung zeitweilig in Villach stationiert.<sup>31</sup>

Das gleiche und allgemeine Wahlrecht der neuen österreichischen Republik führte in Villach dazu, dass seit 1920 bei allen demokratischen Gemeinderatswahlen Bürgermeister aus dem sozialdemokratischen Lager erfolgreich waren. Der bedeutendste Entwicklungsschritt der Stadt in der folgenden Zeit war das 1932 erlangte „eigene Statut“.

Das unglückliche Geschick der Ersten Republik, die von der nur mühsam funktionierenden Parteiendemokratie zu einem autoritären System übergegangen war, hatte 1934 zur Absetzung des sozialdemokratischen Bürgermeisters Piesch und auch zum Ende des demokratischen Gemeinwesens geführt. Der Anschluss an Hitlerdeutschland im März 1938 löschte Österreichs staatliche Existenz aus. Auch in der Stadt führte das zu neuerlichen Umwälzungen. Das NS-Regime produzierte auch viele neue Straßennamen, wobei der altehrwürdige Hauptplatz zeitweilig zum Adolf-Hitler-Platz wurde. Hoch auf dem Stadtpfarrturm prangte nun ein Hakenkreuz. An der Südfassade des Turmes hatte die Stadt 1923 zur Erinnerung an die vielen Opfer vorangegangener Kriegsjahre ein mächtiges Denkmal errichten lassen. Nun kamen bald neuerlich viele Villacher, Soldaten wie Zivilisten, im 1939 entfachten Krieg und überdies durch politische Verfolgung um. Ab 1944 wurde Villach zum Angriffsziel der aus Italien einfliegenden alliierten Bomber. Ein erster schwerer Angriff auf die Bahnanlagen am 25. Juli führte zu vielen Toten und Verwundeten. Von November 1944 bis zum Kriegsende am 8. Mai 1945 wurde Fliegeralarm hier fast zum

---

<sup>31</sup> Johann Rainer, Villach zur Zeit der italienischen Besetzung 1919 – 1920, in: Neues aus Alt-Villach, 32. Jahrbuch 1995, S. 149 – 167.

Dauerzustand. 52 Angriffe auf das Stadtgebiet machten vor allem das Stadtzentrum zur Trümmerstätte.<sup>32</sup>

Die Verkehrsbedeutung, sonst die wirtschaftliche Lebensgrundlage, wirkte in diesem Fall als Verhängnis, da die ausgedehnten Gleisanlagen und die Brücken wichtige Ziele waren. Während keine der großen Brücken getroffen wurde, waren die Bahnanlagen am Kriegsende weithin verwüstet. 1300 Häuser wurden vernichtet oder schwer beschädigt, und an die 300 Bewohner fanden den Tod. Schadensschwerpunkt war die Innenstadt, doch hat es auch in der weiteren Umgebung, in Landskron, in Maria Gail und andernorts Zerstörungen und Tote gegeben. Wenige Städte Österreichs sind schwerer als Villach durch den Bombenkrieg getroffen worden. Es entstanden nicht nur riesige Verluste an Wohnraum und an den Verkehrsbauten, sondern auch an der Substanz der Innenstadt, wo unter anderem das historische Rathaus vernichtet worden war. Von den etwa 5000 durch den Bombenkrieg obdachlos Gewordenen wurden viele in „Behelfsheimen“ und Barackenlagern untergebracht, die nun durch Jahre für Villach typisch waren.

Als am 8. Mai 1945 britische Panzer in die Stadt einfuhren, wurden sie mit Erleichterung empfangen, da die Bevölkerung, durch die Schrecknisse erschöpft und zermürbt, vom Sieger Befreiung, Sicherheit und Ordnung erhoffte.<sup>33</sup>

## **Vom Wiederaufbau zur Gegenwart**

Bürgermeister Viktor Petschnik, der am 8. Mai sein Amt antrat, hatte eine fast unlösbare Aufgabe vor sich. In der verwüsteten Stadt, die zusätzlich durch Flüchtlinge, durch Kriegsgefangene und nun auch durch die umfangreichen Requirierungen von Gebäuden für die Besatzungsmacht belastet war, konnten die Lebensgrundlagen nur mit viel Mühe und Improvisationskunst geschaffen werden.<sup>34</sup>

---

<sup>32</sup> Dieter Neumann, Villach im Bombenkrieg 1944 – 1945, in: Neues aus Alt-Villach, 42. Jahrbuch 2005, S. 35 – 120.

<sup>33</sup> August Walzl, Villach zwischen den Zeiten. Die Geschichte der Draustadt 1945 – 1995, Klagenfurt 1995, 262 S.

<sup>34</sup> Hans Ortner, Villach im „Katastrophenjahr 1945“ und die Anfänge des Wiederaufbaus, in: Neues aus Alt-Villach, 42. Jahrbuch 2005, S. 169 – 193.

Ab 1948 setzte der Wiederaufbau ein. Zu den ersten Großvorhaben gehörte der Hauptbahnhof. Der Rathausneubau, der 1952 bezogen werden konnte, leitete in eine Zeit der Normalisierung über. Wohnungsbau war eine wichtige Aufgabe der folgenden Jahrzehnte, aber auch die Behebung der krassen Schulraumnot durch den Bau vieler moderner Schulgebäude und von Kindergärten.

Als im Jahr 1960 das 900-Jahr-Jubiläum des Marktrechtes von 1060 begangen wurde, galten diese Feierlichkeiten als Schlusspunkt des Wiederaufbaus. Die Kriegsschäden konnten damals als überwunden gelten, und der Neubau der Stadtbrücke, weil die alte dem zunehmenden Verkehr nicht mehr genügte, steht zeichenhaft für die Hinwendung zu neuen Aufgaben.

Das anhaltende Bevölkerungswachstum, Wohnbau, Beseitigung der Barackenlager aus den Kriegstagen, die Schaffung der Umfahrungsstraßen während der sechziger Jahre, aber auch die Erschließung des Dobratsch, die mit der Alpenstraße 1965 verwirklicht wurde, sind Leistungen dieser Zeit. 1965 und 1966 hatten die seit Menschengedenken größten Kärntner Hochwasserkatastrophen auch Villach betroffen, doch auch diese Schäden waren bald überwunden.

Die Ausweitung der Stadt selbst und die Verstädterung in den Nachbargemeinden, die bei Landskron und Fellach augenscheinlich waren, führten dazu, dass bei der generellen Neuordnung der Gemeinden Kärntens im Jahr 1973 Maria Gail, Fellach und Landskron nach Villach eingemeindet wurden. Dadurch erhöhte sich die Bevölkerung von 33.000 auf 53.000. Das neue große Villach hat sich bei der Bewältigung der Aufgaben der folgenden Jahre bewährt. Beim Ausbau der Infrastruktur waren nun die Autobahnen wichtig. Die Südautobahn, Tauernautobahn und die Karawankenautobahn sind Elemente neuer und doch traditioneller Verkehrsbedeutung Villachs, der alten Brückenstadt an der Drau.